

Teenager sind keine Zombies

Der 16-jährige Paul Bühre hat ein ebenso kluges wie witziges Buch über seine Generation geschrieben

VON MATTHIAS LOHR

Ein Bekannter von uns hat sich bewusst gegen Kinder entschieden, weil er von den Teenagern von heute nichts hält. Er meint, sie seien konsumstüchtige Markenfetischisten und Zombies, die an nichts interessiert sind außer schnellem Wlan. Er sollte unbedingt das Buch des Berliner Schülers Paul Bühre lesen.

In „Teenie Leaks“ enthüllt der 16-Jährige, was er und seine Altersgenossen „wirklich denken“. Und er versichert all jenen, die die Jugendlichen nur als Plage wahrnehmen, „dass wir echte Menschen sind. So wie alle anderen Leute auf der Welt haben wir Träume und vor allem Ziele. Und nur weil wir alle dasselbe Handy haben oder wir uns ähnlich kleiden, teilen wir uns doch noch lange nicht ein großes Gehirn.“

Das musste den nörgelnden Pessimisten mal gesagt werden. Dabei ist das Buch nur entstanden, weil Bühre Langeweile hatte während eines Praktikums beim „Zeit-Magazin“. Da war er noch 15 und wurde gefragt, ob er nicht mal einen Text über den Ablauf eines Tages in seiner Schule schreiben wolle. Schnell hatte Bühre 20 Seiten zusammen. Als die Redakteurin Heike Faller das las,

war sie begeistert. Die Journalistin, die 2009 mit dem Buch „Wie ich einmal versuchte, reich zu werden. Mein Jahr unter Spekulanten“ einen Bestseller gelandet hatte, empfahl den Praktikanten ihrem Literaturagenten.

Herausgekommen ist ein Buch, das zwar keine sensationellen Neuigkeiten enthält, aber klug, unterhaltsam und

witzig das Leben der Teenager von heute beschreibt, deren Träume und Wünsche gar nicht so viel anders sind als die ihrer Eltern.

Schon früher gehörte man auf dem Schulhof nur dann zu bestimmten Gruppen, wenn man Markenklamotten trug. Heute sind klobige Nike-Turnschuhe gefragt, wie der Sohn zweier gut verdienender Eltern

berichtet. Und was früher das Peace-Zeichen war, ist heute das Swag-Dreieck – ein gleichseitiges Dreieck, dessen Spitze nach oben zeigt und das junge Hipster auf T-Shirts tragen.

Viele Fragen von früher stellen sich auch die Schüler von heute. Etwa: Warum lerne ich nichts Praktisches im Unterricht? Oder: „Warum müssen wir alle Mathe lernen, wenn nur zwei Leute in meiner Klasse sich dafür interessieren und der Rest größte Mühe hat, etwas zu verstehen, was er garantiert nie wieder brauchen wird?“

Alle Jungs gucken Pornos

Die größten Veränderungen bringt das Internet. Mädchen inszenieren sich in ihren Facebook-Profilen mit Kussmündern, einige schicken sich Videos über die App Snapchat, wo sie sofort wieder gelöscht werden, und über WhatsApp werden die gemachten Hausaufgaben weitergereicht. Abschreiben 2.0.

Laut Paul Bühre haben „ab der Siebten und spätestens bis zur Neunten alle Jungs einen Porno gesehen“, darunter auch größte Schweinereien. „Die Scheiße vergisst man zum Glück sehr schnell“, versichert der Zehntklässler, für den es viel schwieriger ist, über Ver-

liebtsein zu reden. Auch das können ältere Leser nachvollziehen.

Womöglich werden sie in dem Buch von Bühre, der einmal Comic-Zeichner werden will, sich selbst erkennen. Und vielleicht werden sie verstehen, warum Bühre überlegt, ob er später einmal Kinder haben will: „Wenn ich mich und meinen Bruder sehe und wie viel Arbeit meine Eltern mit uns haben, ich weiß nicht, ob ich mir das zumuten würde.“

Paul Bühre: Teenie-Leaks: Was wir wirklich denken (wenn wir nichts sagen). Ullstein, 192 Seiten, 16,99 Euro.

Wertung: ★★★★★



Paul Bühre über

... die Pubertät:

„Ich frag mich manchmal, ob die gesamten schimpfenden Rentner verdrängt haben, dass sie mal ganz genauso drauf waren wie wir.“

... Facebook & Co.:

„Selbst in den Hofpausen wird weniger Fußball gespielt als in der Grundschule, weil viele auf ihrem Handy rumdaddeln. Was selten gut ankommt, sind Likes oder Kommentare von Eltern. Das ist für die meisten so etwas wie ein Todesurteil.“

... Pornos:

„Sein Kind davor zu beschützen, ist nur bis zum gewissen Grad möglich. Offen darüber zu reden, ist das Einzige, was Sinn macht.“

... die Schule:

„Ich bin in die 10. Klasse gekommen, also länger in der Schule als die meisten Arbeitnehmer irgendwann arbeiten. Wenn ich mich frage, was ich behalten habe, bleibt nicht viel übrig. Vielleicht ist das der Sinn von Schule, dass man sich daran gewöhnt, dass viel Arbeit, die man sich im Leben macht, keinen Spaß macht und niemandem etwas bringt.“

... Computerspiele:

„Spiele können sozial sein. Sozialer als Bücher lesen auf jeden Fall.“

... Politik:

„Uns geht es so gut, dass es gar nichts gibt, wofür wir dringend kämpfen wollen.“



16 Jahre und kein bisschen altklug: Der Berliner Jungautor Paul David Bühre.

Foto: dpa